

Die Volksernährungsfrage und die Vorräte.

Zu dem Vorschlage des Herrn Hofrates
Dr. v. Scheindler.

Wir erhalten zu diesem Thema folgende Zuschrift, die der allseitigen Beleuchtung des Gegenstandes dienlich ist:

Mit großem Interesse las ich in der „Reichspost“ Nr. 570 vom 7. d. die sichtlich von anerkennenswerter Teilnahme an dem Volkswohl zeugenden Ausführungen des Herrn Hofrates Dr. v. Scheindler. Der hochgeschätzte Verfasser schlägt vor, die Geistlichkeit besonders möge der Landbevölkerung — den Bauern — dringend ans Herz legen, keine Vorräte zu verbergen zum Nutzen aller usw., bemerkt auch sehr richtig den Fehler, daß den Bauern die Eigenverbrauchs„quote“ (Anteil) zu sehr zugestuzt wurde, insolgedessen es durch Angst und Sorge des Landwirtes um die Zukunft zu Berechnungen für das wirtschaftliche und persönliche Drauskommen, und zu vorschriftswidrigen, bisweilen auch zu mehr als vorschriftswidrigen Zurückhaltungen kommt. Nun soll die Geistlichkeit ihr Ansehen einsetzen, solche Uebelstände abzuschaffen. So sehr diese Anerkennung unseres Einflusses uns freut, so gerne wir auch bereit sind, den Bauern die nötige Aufklärung zu geben, so schwer ist es auch für jenen Geistlichen, der „andere“ Dinge weiß, Dinge, die schon oft besprochen, aber nie genug beachtet wurden. Es handelt sich um die Frage der massenhaften Ansammlungen von Lebensmitteln in den Händen ausgehämter Wucherer. Beim Bauer werden 10 Kilogramm Schmalz als überflüssig peinlich genau „requiriert“ — am nächsten Tage findet man etwa 10.000 Kilogramm oder einen Waggon im „Wiener Tagblatt“ zum Verkaufe angekündigt! — Solange nicht diesen Großwucherern das Ihre genommen wird, brauchen wir immer wieder natürlich die Vorräte der Bauern, die aber im Vergleiche zu den Magazinvorräten der Privatwucherer tatsächlich gering und sauer genug dem Erdboden abgerungen sind. Und umgekehrt, würden die Vorräte dieser Großäuser „requiriert“ werden, so würden dem Allgemeinwohle so viel Lebensmittel einerseits zurückfließen, andererseits bei behördlicher Einstellung dieses Wucherbetriebes, hinreichend und alles schön verteilt, ohne Gefahr zu verderben, sowohl der Heeresverwaltung als auch der Zivilversorgung — öffentlich und privat — zur Verfügung stehen, daß wir vom Bauer vieles gar nicht mehr brauchen. Der Bauer gibt, gibt gerne, aber daß neben ihm ein bloßer Spekulant von seiner Mühe reich werden soll und er zittern soll, ob er draus kommt, das ist eine Zumutung, die ein Geistlicher, der von der Seelsorge weiß, was „säen“ und „ernten“ und „vernichtet“ werden heißt, von der Kanzel aus dem Bauer nicht beibringen kann, ohne sein und sogar des Glaubens Ansehen unter dem Volke zu erschüttern. Wie es möglich ist, dem Bauern das hinterste Winkelschen des Hauses zu durchsuchen, muß auch die Auffindung der „anderen“ Vorräte möglich sein! Dann ja.

Josef Mühlner, Weltpriester, Marbach.